

Schmerz in den digitalen Medien

Interview mit Nils Wommelsdorf

Lieber Herr Wommelsdorf, Sie sind pflegerischer Schmerzexperte und viel in den digitalen Medien unterwegs. Wie ist das Thema Schmerz aus Ihrer Sicht hier abgebildet?

Es hat sich auf jeden Fall in den letzten Jahren viel getan. Gerade die vielbeschworene „digitale Revolution“ durch junge Pflegende und Betroffene hat das verfügbare Angebot an Informationen deutlich erweitert.

Wenn ich beispielsweise an YouTube im Jahr 2014 denke, in dem ich das australische Whiteboard-Video „Pain and what to do about in 5 minutes“ erstmalig auf Deutsch synchronisiert habe, ist das Angebot durch die mittlerweile zahlreichen Videoblogger aus Pflege und Medizin sehr stark gewachsen. So hat sich eine sehr produktive Szene in den sozialen Medien, Video- und Fotoportalen herausgebildet.

Im Bereich „Schmerz“ ist das Angebot jedoch noch recht dünn gesät. Wenn man, im Gegensatz dazu, die Beiträge beispielsweise zur Palliativversorgung betrachtet, merkt man schnell, dass dort deutlich mehr Engagement vorherrscht.

Gibt es spezielle digitale Angebote zum Thema Schmerz für Pflegende und was müsste sich hier ggf. ändern?

Die renommierten Fachverlage, Fachgesellschaften und Datenbanken bieten auf ihren Webseiten ja seit langem Pu-



Nils Wommelsdorf ist Krankenpfleger, Fachkraft Palliative Care, Pain Nurse (Plus) mit Auszeichnung (DGSS) und staatlich anerkannter Praxisanleiter im Goldbach PalliativPflegeTeam, Hamburg. Er arbeitet als freiberuflicher Dozent und Fachautor im ganzen Bundesgebiet und veröffentlicht Videos, Apps, Grafiken u.a. auf www.palliativ.hamburg nilswommelsdorf.de

blikationen als E-Book, PDF oder Ähnliches an. Informationen sind jedoch schwer und selten kostenlos zu finden, sodass oft auf unwissenschaftliche und werbefinanzierte Quellen ausgewichen wird. Die Arbeit mit guten Quellen ist durch das große Angebot im Netz noch wichtiger geworden – sorgfältige Recherche wird jedoch häufig von einfachen Google-Anfragen ersetzt. Leider hat sich bisher kein Qualitätssiegel oder etwas Ähnliches durchgesetzt, um die Arbeit zu erleichtern. Aufklärung bleibt auch in Foren für Fachkräfte so oft ein Kampf gegen Windmühlen.

Frei zugängliches E-Learning, gut gestaltete Infoportale, Videos und Apps für Pflegende sind gute und moderne Möglichkeiten, Pflegende und Mediziner ins Boot zu holen.

Ist die Perspektive der Patientinnen und Patienten aus Ihrer Sicht in der Darstellung des Themas Schmerz in den digitalen Medien ausreichend berücksichtigt?

Zuerst einmal hat sich gerade durch Apps für die Betroffenen die Versorgung verbessert. Vor allem für Patientinnen und Patienten mit chronischen Schmerzen ist die Möglichkeit, ein digitales Schmerztagebuch mit deutlich besserer Übersichtlichkeit zu führen, ein großer Vorteil.

Ansonsten lässt sich die Frage schwer beantworten, denn Nachteil der mittlerweile großen Bandbreite an Informationsmöglichkeiten im Netz sind die häufig fragwürdigen Beiträge von obskuren Heilsversprechungen bis hin zu Verschwörungstheorien über verschwiegene Wundermedikamente. Die unzähligen Beiträge zum Thema Cannabis und der vermeintlich unbegrenzten Wirksamkeit bei nahezu jeder Art von Erkrankung sind ein gutes Beispiel. Renommierte Informationsquellen formulieren natürlich längst nicht so reißerisch und sind oft nicht sehr modern und ansprechend gestaltet.

Alle Möglichkeiten der Digitalisierung zu nutzen und die verschiedenen Patientengruppen gleichermaßen anzusprechen, ist ein schweres Unterfangen, und kaum durch einen Anbieter allein zu stemmen.

Die Möglichkeit, bei vorhandenem Interesse auch ohne Vorkenntnisse Inhalte leicht zu erstellen, können – und sollten – wir professionellen Akteure nutzen, um Fehlinformationen entgegenzusteuern. Selbst die Entwicklung einer App, wie ich es selbst vor Jahren mit den „Palliative Care Tools“ ohne viel Vorwissen gemacht habe, ist heute deutlich einfacher geworden. Jeder kann im Rahmen seiner Möglichkeiten einen Beitrag leisten, aufklären und Interesse wecken. Sowohl bei Pflegenden, Medizinerinnen und Mediziner als auch bei Betroffenen.

Das Interview führte Ass.-Prof. Dr. Nadja Nestler, Herausgeberin der Schmerz und Schmerzmanagement.